

**UZNACH**

**Bank Linth mit gutem Ergebnis**

Die Bank Linth hat in einem anspruchsvollen Marktumfeld ein solides Geschäftsergebnis erzielt. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 3,1 Prozent auf 6,5 Milliarden Franken. Die Kundenausleihungen legten um 4,3 Prozent zu. Der Geschäftsertrag blieb mit 87 Millionen stabil. Mehrkosten durch laufende Neubau- und Umbauprojekte beeinflussten den Geschäftsaufwand. Der Jahresgewinn zeigt Kontinuität – er liegt mit 20,1 Millionen fast gleichauf mit jenem des Vorjahrs, wie die Bank mitteilt. (on)

**KANTON ST. GALLEN**

**Neuer Leiter Berufsbildung**

Bruno Müller wird neuer Leiter des Amtes für Berufsbildung im Kanton St. Gallen. Er tritt seine Stelle per 1. September an, wie die Staatskanzlei mitteilt. (on)



Bruno Müller

**SCRJ LAKERS**

**Neuer Leiter Scouting**

Die SCRJ Lakers verpflichten Martin Büsser als künftigen Leiter Scouting. Der 29-Jährige verfügt über ein ausgezeichnetes Netzwerk im Schweizer Eishockey, wie der Verein mitteilt. (on)

**OBERSEE**

**Kantonsrat gegen Schiffszuschlag**

SVP-Kantonsrat Christopher Chandiramani will wissen, was die Regierung gegen den Schiffszuschlag tun will. Chandiramani zeigt sich gegenüber der «Südostschweiz» überzeugt, dass der Kanton Zürich gar keine Kompetenz habe, einen Zuschlag zu erheben. (on)

**SCHÄNIS**

**Besserer Steuerabschluss**

Der Steuerabschluss der Gemeinde Schänis fällt eine halbe Million Franken besser aus als erwartet. Deshalb plant der Gemeinderat, den Steuerfuss um sieben Prozent zu senken. (on)

**KANTON ST. GALLEN**

**Kantonalbank mit höherem Gewinn**

Die St. Galler Kantonalbank konnte den Konzerngewinn um 9,5 Prozent auf 146 Millionen Franken steigern. Die gute Konjunktur und der stabile Immobilienmarkt hatten sich positiv ausgewirkt. (on)

**STADTRATS-KANDIDAT RAMIZ IBRAHIMOVIC**

**«Ich bin für das Verbindende»**

**Er wollte der Schweiz zurückgeben, was er von der Schweiz bekommen hat. Das sagt der Stadtratskandidat Ramiz Ibrahimovic, der in jungen Jahren als Flüchtling in die Schweiz kam.**

Der 30-jährige Ramiz Ibrahimovic ist selbstbewusst. Für das Gespräch in der ON-Redaktion setzt er sich beim Konferenztisch selbstverständlich an das Kopfende, auf den Stuhl des Chefs. Sein Vorname ist persönliches Programm. Ramiz bedeutet «Respekt, Weisheit» und ist auch eine familiäre Verpflichtung. Der früh verstorbene Bruder seines Vaters hiess so.

Sein Vater ist ihm politisch wichtig, in seiner Familie hat Politik Tradition: «Er war Kommunist. Er musste.» Damals in Bosnien-Herzegowina war die Partei Pflicht, wenn man etwas erreichen wollte. Der Schweizer Ibrahimovic grenzt sich ab, auch vom kommunistischen Menschenbild. «Ich bin liberal und darum beim Freisinn.» Seit zwei Jahren setzt er sich bei den Jungfreisinnigen ein, als deren Chef, als Parteipräsident. Seine Mutter sei stolz auf ihn. Sie habe ihn ermutigt, sich zu engagieren, mit Politik für die Gesellschaft.

Beruflich machte er bereits einen weiten Weg. Gelernt hat er ein Handwerk: «Ich war Polymechaniker, aber kein Guter», sagt er lachend. Doch damals habe es nicht viele offene Lehrstellen gegeben und für ihn als «-ic» auch keine grosse Auswahl.

Von sich aus redet er nicht gerne über Ausgrenzung oder gar Rassismus. Er tut das, weil ihn der Reporter darauf anspricht. «Vermöbelt wurde ich nie», sagt er, «aber wenn es eine offene Stelle gab, wurde ich nicht eingeladen.»



Ramiz Ibrahimovic flüchtete als Kind aus dem kriegsgeschüttelten Bosnien-Herzegowina.

Foto: MAL

Ibrahimovic hat darauf reagiert, anders als man erwarten würde: nicht mit Wut, sondern mit Fleiss. Er machte während der Lehre die Matura, dann den Bachelor in Betriebsökonomie und danach den Master in «Banking and Finance». Sein Studium finanzierte er selber.

Heute arbeitet er bei einem privaten Vermögensverwalter in Zürich. Er verdiene allerdings 30 Prozent weniger, als wenn er im Handwerksberuf geblieben wäre und dort einen Meister abgeschlossen hätte. «Die goldenen Finanz-Zeiten sind vorbei.»

Seine Freunde kommen aus beiden Welten: Mechaniker und Banker, Ausländer und Schweizer.

Seit acht Jahren lebt er mit Nadine zusammen, einer Schweizerin. Er habe sich überlegt, ob er bei einer Heirat den «-ic» Namen wechseln solle. Er entschied sich dagegen: «Ich will, dass mein Name einmal so respektiert wird, wie Ihr Name», sagt er dem Reporter. Und überhaupt: Seit es «Zlatan» gibt, das schwedische Fussballgenie, «wissen die Leute, wie man Ibrahimovic ausspricht». Er sei «gottgefroh» darum.

Der Jungpolitiker ist erstaunlich reif im Denken. Ihm sind Traditionen in seiner neuen und alten Heimat wichtig: «In Herzegowina schwingen junge Leute auch, messen so ihre Kraft» und es gäbe ebenfalls eine Art Steinstossen. Das habe er bei den ersten Ferien mit Nadine dort entdeckt. Zudem sei Bosnien landschaftlich der Schweiz sehr ähnlich.

Und dann kommt dieser kluge Satz: «Ich bin sowieso mehr für das Verbindende, als für das Trennende.» Mit dieser Haltung will er Stadtrat werden.

Mario Aldrovandi

**KAUFT DIE BANK DIE POLITIK?**

**Schwyzer Bank sponsert Parteien**

**Die Schwyzer Kantonalbank (SZKB) spendet neu jährlich den vier Parteien je 5000 Franken. Die Linken nehmen das Geld nicht an, sie sehen Interessenkonflikte. Denn die Beschenkten haben den gesetzlichen Auftrag, den Geldgeber zu überwachen.**

Die SZKB spendete im letzten Jahr zum ersten Mal je 5000 Franken an alle vier grossen Parteien. Dadurch kommen die Interessenvertreter an noch mehr öffentliche Gelder, denn die SZKB ist vollumfänglich in kantonaler Hand.

Das Problematische daran: Die beschenkten Parteien beziehungsweise deren Kantonsräte sind für die Überwachung der Kantonalbank zuständig. Sie müssen die Geschäftstätigkeit der Bank prüfen und absegnen. Kommt es da nicht zu Interessenkonflikten?

Die SP Schwyz findet ja und verschenkt fast den gesamten Betrag, ganz in linker Manier, an Hilfsprojekte für Ausländer. Damit seien sie wieder zu 100 Prozent glaubwürdig und unabhängig. Die anderen Parteien sehen keine Probleme und wollen nicht auf das Geld verzichten: Die SVP veranstaltet mit der Spende Podien vor kantonalen Abstimmungen – offenbar wird sie nicht genug gehört. Die FDP hat das mit der



Die SZKB verteilt Geld – und drei der vier grossen Parteien stecken es ein.

Transparenz noch nicht ganz verstanden – sie will nicht einmal die Zahlung bestätigen. Und die CVP lässt ausrichten, dass die Spende in die Parteikasse fliesse, ohne speziellen Verwendungszweck. Es ist also möglich, dass die öffentliche Hand das nächste CVP-Essen finanziert.

**Warum spendet die SZKB?**

Eigentlich erhalten die Fraktionen vom Steuerzahler bereits Geld: Jährlich sind das 36 000 Franken, aufgeteilt

nach Sitzen. Trotzdem wurde die Kantonalbank immer öfters von Parteien angefragt, ob sie deren Veranstaltungen finanziell unterstützen könne. Das sagt SZKB-Mediensprecher Peter Geisser den ON. Um alle gleich zu behandeln, entschied sich die SZKB, den Parteien mit Fraktionsstärke einen jährlichen Beitrag zuzuschreiben.

Die 20 000 Franken machen bei der Kantonalbank zwei Prozent vom Sponsoring-Budget aus. Auf den ersten Blick nicht viel, aber man könnte

mit diesem Geld aus der öffentlichen Institution einiges für die Jugend, den Sport oder die Kultur machen. Stattdessen wird unserer politischen Führung die Bühne finanziert und der SP ermöglicht, auf kantonaler Ebene Entwicklungshilfe zu betreiben.

Und zuletzt ist da immer noch die Frage der Unabhängigkeit der Politiker, die die Kantonalbank überprüfen sollen. «Wes Brot ich ess, des Lied ich sing», heisst die Volksweise.

Gregor Ruoss